TRANSKRYPCJA NAGRAŃ

Zadanie 1.

Tekst 1.

Einen Mann zu beschenken, ist für viele Frauen alles andere als einfach. Parfüm, Klamotten oder Werkzeug sind unpersönlich und man kann sie gern mal zwischendurch schenken, aber bitte nicht zu einem besonderen Anlass. Viel schöner ist es, wenn der Mann etwas bekommt, mit dem er überhaupt nicht gerechnet hat. Wie wäre es zum Beispiel mit einer Runde Paintball? Lade doch einfach einige seiner Kumpels ein und miete einen Paintballplatz in der Nähe. Diesen Tag wird er sicher nicht so schnell vergessen. Eine weitere Idee ist eine schicke Uhr, in die seine Initialen oder sein Name eingraviert sind. Abenteuerlustigen kann man einen Gutschein für einen Fallschirmsprung oder eine Raftingtour schenken.

nach: www.dragonflyatwork.blogspot.com

Tekst 2.

Das Flugzeug wird als Transportmittel für Klassenfahrten immer populärer. Umweltschützer schlagen Alarm: Angeblich nutzen die Hamburger Gymnasien bei jeder vierten Klassenfahrt das Flugzeug. Doch die Situation ist bei Weitem nicht so dramatisch, wie es in den Medien dargestellt wird. Die Angaben der Hamburger Schulbehörde belegen, dass nur zehn Prozent der Klassenfahrten per Flugzeug erfolgen. Dass nicht jeder Flug notwendig ist, ist klar. Aber der Pressesprecher der Schulbehörde merkt an, dass die Eltern unterschiedliche Standpunkte zu Klassenfahrten mit diesem Transportmittel haben. Für manche ist Fliegen manchmal günstiger als Bahnfahren. Andere wiederum behaupten, dass die Kosten der Flugreisen einfach zu hoch sind.

nach: www.taz.de

Tekst 3.

Wissenschaftscafés in Bonn laden dazu ein, dass Experten und Wissenswillige miteinander auf Augenhöhe diskutieren. An diesen Diskussionen nehmen vor allem Jugendliche teil. Die Wissenschaftler sitzen an verschiedenen Tischen, und die Jugendlichen haben die Möglichkeit, sich durch einen Tischwechsel ihren Gesprächspartner auszuwählen. So haben sie drei bis vier Stunden Zeit, um sich intensiv mit einem komplexen Thema zu beschäftigen, wie zum Beispiel „Gentechnik auf unserem Teller“ oder „Neue Forschung zu Asthma“.

nach: www.wilabonn.de

Zadanie 2.

Nummer 1
Die Suche nach einer Unterkunft war nicht so einfach. Ob die Wohnung in Uni-Nähe oder weit von der Uni liegt, war mir egal. Trotzdem konnte ich lange nichts finden. Mitte September besichtigte ich eine Wohnung, in die ich mich sofort verliebt habe. Sie war preislich fair und absolut super. Ich hatte allerdings Angst, dass mein niedriges Einkommen die Vermieterin abschrecken könnte. Am nächsten Abend rief mich die Vermieterin an. Ich sei ihr so sympathisch gewesen, sagte sie, dass sie sich trotz der finanziell besser aufgestellten Konkurrenz für mich entschieden habe.

nach: www.gofeminin.de

Nummer 2
Als ich einmal in eine WG kam, um mit ihren Bewohnern über das Zimmer zu sprechen, für das sie einen neuen Mitbewohner suchten, machten sie zuerst ein Foto von mir und klebten es an die Wand, an der schon 30 Bilder von anderen Bewerbern hingen. Dann sprachen die Bewohner mit mir. Dabei vergaben sie Punkte an mich. Ich verstand, dass das ein Casting war. Leider gewann ich es nicht. Klar, mir ist es auch nicht egal, mit wem ich zusammen wohne. Aber was derzeit abgeht, ist wirklich Wahnsinn. Das wollte ich nicht mitmachen, deshalb hörte ich auf, ein WG-Zimmer zu suchen. Ich werde weiter bei meinen Eltern wohnen.

nach: www.spiegel.de

Nummer 3
Als ich die Koffer in meiner neuen Unterkunft ausgepackt hatte, hörte ich laute Klaviertöne. Später erfuhr ich, dass ein Musikstudent unter mir wohnte. Er übte ständig auf dem Klavier. Das ging mir so auf die Nerven, dass ich beschloss, nach einer anderen Unterkunft zu suchen. Im Uni-Café lernte ich ein paar sympathische Medizinstudenten kennen. Einer von ihnen fiel mir ins Auge. Er sagte, dass in seiner WG ein Zimmer frei geworden sei. Wir verabredeten uns, damit ich das Zimmer sehen konnte. Einen Monat später hatte ich auf einen Schlag Freund und Zimmer. Wir haben vor, nächsten Sommer zu heiraten.

nach: *www.sueddeutsche.de*

Nummer 4
Als Student mit wenig Geld ist es schon ein Problem, eine Wohnung in Uni-Nähe zu finden. Zum Beispiel dann, wenn zu einem Besichtigungstermin außer mir noch eine Studentin mit ihrem reichen Papa kommt. Ich habe das in Köln erlebt. Als der Papa dem Wohnungsbesitzer seine Visitenkarte mit dem Logo einer Großbank gab, wusste ich: Diese Wohnung wird nicht an mich vermietet. Nach längerer Zeit bin ich in eine WG in Kalk eingezogen. Dieser Stadtbezirk ist weit weg von der Uni entfernt und es gibt dort kaum Kneipen. Mir ist das jetzt egal. Hauptsache, ich habe ein geräumiges Zimmer.

nach: *www.spiegel.de*

Nummer 5
Mit der Wohnungssuche fing ich erst im September an, und das war ein Fehler. Ich habe zwar ein winziges Zimmer gefunden, dort gab es aber weder einen Schreibtisch noch einen Kleiderschrank. Die Kartons mit meinen Klamotten standen ungeöffnet herum, weil ich jeden Tag hoffte, endlich etwas Besseres zu finden. Die meisten Wohnungen waren aber entweder nicht bezahlbar oder sie waren schon weg. Als ich schon fast am Verzweifeln war, fand ich endlich doch eine Wohnung. Es war ein schönes Gefühl, endlich meine Klamotten aus den Kisten zu holen.

nach: www.spiegel.de

Zadanie 3.

Journalistin: Urbane Kunst wird immer populärer. Ich unterhalte mich darüber mit Fosi, einem Graffiti-Künstler aus Ludwigsburg.

Fosi: Hallöchen.

Journalistin: Wie sind Sie zu dieser Art von Kunst gekommen?

Fosi: Ich war 14, hatte nur wenig Freunde und die Mädchen aus meiner Klasse interessierten sich nicht für mich. Damals war es für mich am wichtigsten, wie ich ihre Aufmerksamkeit gewinnen kann. Mein älterer Bruder malte damals schon Graffiti. Er hat das nicht als Kunst betrachtet, sondern eher als Protest. Für ihn war Graffiti ein Lifestyle. Tagsüber bist du der einfache Schüler. Nachts kämpfst du mit deinen Kumpeln für deine Rechte. Ich sah es anders. Mit meinen Graffitis wollte ich damals anderen imponieren. Es war mir egal, ob ich überhaupt künstlerisch begabt bin oder nicht.

Journalistin: Und was motiviert Sie heute?

Fosi: Viele behaupten, man solle sein Leben in der Kunst verarbeiten, das wirke motivierend. Für andere ist es wichtig, dass sie mit ihren Bildern Geld verdienen können. Mir reicht es, dass Menschen, die mich nicht kennen, durch meine Graffitis berührt sind. Oft beobachte ich Menschen, die zufällig vorbeikommen und vor meinen Graffitis auf der Straße stehen bleiben. Ich gehe dann zu ihnen hin und höre gerne zu, wie sie meine Graffitis interpretieren und warum sie sich bewegt fühlen. Die Gespräche mit den Menschen inspirieren mich zu weiterer Arbeit.

Journalistin: Werden Sie als Künstler von der Stadt Ludwigsburg unterstützt?

Fosi: Ja, ich bekam schon Aufträge von der Stadt. Ich sollte Graffitis in einigen Unterführungen malen. Aber weil es eine Auftragsarbeit war, hatte ich dabei wenig Spaß.

Journalistin: Können Sie von Ihrer Kunst leben?

Fosi: Nicht ganz. Deswegen arbeite ich in der Inklusionsklasse einer Ludwigsburger Grundschule, aber nicht als Lehrer. Ich bin Schulbegleiter für ein autistisches Kind. Ich helfe ihm im Unterricht, bin Ansprechpartner für das Kind und die Lehrer. An diese Aufgabe konnte ich zwar ohne Spezialausbildung herangehen, aber ich musste vorher viele Workshops und Kurse absolvieren.

Journalistin: Sagen Sie uns noch zum Schluss: Was würden Sie machen, wenn der Bürgermeister Sie morgen anrufen und sagen würde: „Fosi, such Dir ein Objekt aus und mach was draus …“

Fosi: Da wüsste ich sofort, welches ich nehme: das hässlichste Hochhaus in Ludwigsburg. Ich würde es von allen Seiten bunt bemalen. Dafür würde ich möglicherweise sechs Wochen brauchen. Aber ich würde ein riesiges Kunstobjekt schaffen.

nach: www.ludwigsburg24.com